



Jorit Neubert

Es war ein naturverbundenes Leben ...

Die Wahrnehmung von Natur und Umwelt im Kontext extremen
gesellschaftlichen Wandels in der Volksrepublik China

ISBN 978-3-86581-766-2

266 Seiten, 16,5 x 23,5 cm, 29,95 Euro

oekom verlag, München 2015

©oekom verlag 2015

www.oekom.de

Einleitung

1. Themenstellung

„Lauter superglückliche Chinesen im Wald“ titelte im Januar 2013 die „Main-Post“: Eine Delegation aus der nordchinesischen Provinz Gansu war von einem Walderlebnispfad, den sie 2007 in Süddeutschland besucht hatten, so begeistert, dass sie in Kooperation mit der Universität Freiburg und dem Stuttgarter „Haus des Waldes“ in der Stadt Tianshui in ihrer Heimatprovinz ebenfalls ein Walderlebniszentrum einrichteten, das im September 2013 eröffnet worden ist.¹ In diesem Zentrum können Menschen

„die sinnliche Wahrnehmung des Ökosystems Wald interaktiv erleben. Kinder und Jugendliche können sich spielerisch Wissen über Wälder aneignen und lernen, wie Menschen und Natur miteinander harmonieren, um so Konzepte von Liebe zur Umwelt und der Errichtung einer ökologischen zivilisierten Gesellschaft auszubilden.“²

Diese Haltung gegenüber der natürlichen Umwelt steht am Ende einer Reihe unterschiedlicher gesellschaftlicher Naturbilder in der Volksrepublik (VR) China, die seit Mitte des 20. Jh. mit höchst unterschiedlichen Weisen des Umgangs mit der Natur einhergehen: In der Zeit der Planwirtschaft (ca. 1949-1978) galt der Kampf des Menschen gegen die Natur, sie musste erobert und besiegt werden.³ Mit Entwicklung und Fortschritt seit Beginn von Reform und Öffnung (1978) ist China ein Wirtschaftswunder mit jährlichen Wachstumszahlen von durchschnittlich 9,8%⁴ gelungen - eine Entwicklung allerdings auf Kosten der natürlichen Umwelt, die gegenüber wirtschaftlicher Expansion ins Hintertreffen geraten ist. Die Folgen sind

¹ Mainpost 14.01.2013.

² „...hauptsächlich mit interaktiven Formen der Wahrnehmung von Wald, die es Kindern und Jugendlichen ermöglicht, sich spielerisch mit Wald auseinanderzusetzen und so ein besseres Verständnis für die Bedeutung von Wald zu entwickeln.“ Internetpräsentation der Stadtregierung Tianshui: <http://www.tianshui.gov.cn/News/get/tsxw/2013/513/1351316511110E49E893501614CGI54.htm>, zuletzt online: 02.06.14.

³ Vgl. Shapiro 2001, siehe Kapitel II.1.

⁴ Vgl. Office of China Monthly Economic Indicators (NBSC) (Hg.) 2008, Vorwort 1.

Ressourcenausbeutung in großem Stil durch Industrieabfälle vergiftete Gewässer und wochenlang anhaltender Smog in den Städten - Szenarien, die bewusst in Kauf genommen wurden. In den letzten Jahren aber melden sich immer lauter und zahlreicher Stimmen zu Wort, die eine Abkehr von dem Primat der Wirtschaftsentwicklung fordern. Zuletzt lenkte selbst die Regierung ein und sieht im aktuellen 12. Fünfjahresplan (2011-2015) eine Drosselung des Wirtschaftswachstums vor. Inzwischen gibt es vermehrt Bemühungen, die aus der Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte erwachsene Distanz zwischen Mensch und Natur zu verringern. Zivilgesellschaftliches Engagement in nichtstaatlichen Umweltschutzorganisationen, staatlich gegründete Stiftungen wie das „Projekt Grüne Hoffnung“ (*lǜsè xīwàng gōngchéng* 绿色希望工程) oder die Bereitstellung neuer Erfahrungsräume, wie das jüngst in Tianshui eingerichtete „Waldelerlebniszentrum“ (*sēnlín tīyàn jiàoyù zhōngxīn* 森林体验教育中心), zeugen davon.

Die skizzierten Zugänge zu natürlicher Umwelt sind beeinflusst von den gesellschaftlichen Umständen der jeweiligen Zeit bzw. der sozialen Umwelt. Diese lässt sich - so wie der historische Verlauf aus Erfahrungsphasen besteht - in unterschiedliche Erfahrungsräume gliedern. Solche deutlich voneinander abgrenzbaren Umwelträume sind Stadt und Land: Zu Beginn meines Studiums der Sinologie im Jahr 2000 galt die Faustregel „30-70“ – etwa 30% der chinesischen Bevölkerung lebte in der Stadt, 70% auf dem Land.⁵ Von diesen 70% der Landbewohner verdiente ein Großteil seinen Lebensunterhalt in der Landwirtschaft. Innerhalb eines Jahrzehnts hat sich dieses Verhältnis drastisch verschoben und die VR China von einer landwirtschaftlich geprägten in eine mehr und mehr urbanisierte Gesellschaft katalpultiert: Im Jahr 2011 zählte das Amt für Statistik erstmals mehr Stadt- als Landbewohner, d. h. innerhalb kürzester Zeit ist im Zuge der Urbanisierung die ländliche Identität von mehreren hundert Millionen Menschen zu einer städtischen geworden.⁶

Mit diesen beiden Räumen sind unterschiedliche Naturbilder verbunden: Wurde den Bauern eine schon immer währende, besondere Naturverbundenheit nachgesagt, ja sogar der Wunsch nach Harmonie von Mensch und Natur,⁷ scheinen die jungen Städter heute kaum noch zu wissen, was Natur ist.⁸ Auch wenn beide Thesen zu kurz greifen, enthalten sie doch einen wahren Kern: Der Umgang mit natürlichen Ressourcen ist für Landwirte Teil des Alltags. Je verantwortungsvoller dies

⁵ Tatsächlich galt dieses Verhältnis für 1996 (30,48% Stadt-/69,52% Landbewohner); im Jahr 2000 betrug das Verhältnis 36,22% (Stadt) zu 63,78% (Land); vgl. National Bureau of Statistics of China 2003.

⁶ Der sogenannte *hukou*, das Haushaltsregistrierungssystem, unterteilt offiziell in Stadt- und Landbewohner; siehe Abschnitt II.1.3.c.

⁷ Vgl. Hou 1997, S.483. Das oft postulierte Klischee von der Einheit zwischen Mensch und Natur im alten China haben Roetz (1984), Linck (1989) schon früh widerlegt. Vgl. auch Elvin (2004).

⁸ Vgl. Liu 2012.

geschieht, desto nachhaltiger sichern sie den Lebensunterhalt; in den Städten wiederum fallen vermehrt vormals freie Flächen der Urbanisierung zum Opfer, die Distanz zu Orten, an denen Natur zu erleben ist, wird immer größer. Darüber hinaus sorgt der hohe Konkurrenzdruck dafür, dass ein Großteil der Lebenszeit für Schule und Arbeit aufgewendet wird, für Naturerleben bleibt wenig Freiraum.

Die oben angesprochenen gesellschaftlichen Hintergründe weisen auf einen ganz entscheidenden Kontext hin, in den Natur- und Umweltbilder eingebettet sind: den rapiden und allumfassenden gesellschaftlichen Wandel.

Am Beispiel der Biografie zweier ungleicher Brüder beschreibt der Autor Yu Hua in seinem Roman „Brüder“ (*xiōngdì* 兄弟 [2008]) die Zeit der Kulturrevolution (1966-1976), während der der Alltag geprägt war durch ideologische Indoktrination und politische Machtkämpfe, und die darauf folgende Periode von Reform und Öffnung, in der wirtschaftliches Gewinnstreben bzw. „Turbokapitalismus“ an die Stelle extremer politischer Überzeugungen getreten ist. Im Nachwort schreibt er: „400 Jahre müsste ein Mensch aus dem Westen leben, um zwei Zeitalter so entgegengesetzt wie Himmel und Erde erfahren zu können, ein Chinese nur diese 40 Jahre.“⁹

Vor diesem historischen Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass chinesische Biografien aus dieser Zeit höchst unterschiedliche Entwicklungen aufweisen: Von klassenkämpfenden Rotgardisten zu selbstständigen Entrepreneurs, von diskursmächtigen Arbeitern zu Arbeitslosen auf der Suche nach sozialer Grundsicherung, vom Landbewohner zum Universitätsprofessor. Biografische Extreme solcher Art spiegeln die Veränderungen im Alltag der chinesischen Bevölkerung, der geprägt ist von signifikanten materiellen Verbesserungen, der Zunahme individueller Mobilität, von Veränderungen sozialer Umgangsformen und der zunehmenden Urbanisierung. Wandel ist im gegenwärtigen China spätestens seit der Öffnungs- und Reformpolitik (1978) zu einer den Alltag strukturierenden Konstante geworden.

⁹ Yu 2008 (Übersetzung J. N.). Der 1960 geborene Autor Yu Hua erzählt in dem autobiografisch beeinflussten Roman „Brüder“ die Geschichte zweier ungleicher Adoptivbrüder, die in der Kulturrevolution aufwachsen und Zeugen der gesellschaftlichen Veränderungen bis in die Gegenwart sind; der eine der beiden Brüder profitiert von den Veränderungen, der andere zerbricht daran. In einem Nachwort setzt der Autor seine Erfahrung in Kontrast zu denen eines Europäers: „Dies ist ein Roman, der nach dem Aufeinandertreffen zweier Zeitalter entstanden ist: Die erste Geschichte handelt von der Kulturrevolution, einer Zeit, in der ein fanatischer Geist herrschte, angeborene Fähigkeiten unterdrückt wurden und ein schreckliches Schicksal herrschte. Diese Zeit entsprach dem europäischen Mittelalter. Die andere Geschichte handelt von der Gegenwart, einer Zeit der subversiven Logik, der leichtfertigen Hingabe an die Sinnesfreuden und der Zehntausend lebenden Geschöpfe - weit mehr noch, als es im heutigen Europa üblich ist. 400 Jahre müsste ein Mensch aus dem Westen leben, um zwei Zeitalter so entgegengesetzt wie Himmel und Erde erfahren zu können, ein Chinese nur diese 40 Jahre.“ Vgl. Wedell-Wedellsborg 2008, die den Roman vor dem Hintergrund eines postmodernen Kontextes analysiert.

Heute drängen sich Fragen nach den Zusammenhängen der drei Aspekte Natur, Umwelt und Wandel auf:

Erstens, wie wirkt sozialer Wandel auf gängige Naturbilder? Abhängig von ihrem Alter waren heute lebende Chinesen mit unterschiedlichen offiziellen Naturdiskursen konfrontiert – mit dem der Kulturrevolution und denen von Reform bzw. der Postreformperiode: Bleiben diese Naturdiskurse mit ihrer Zeit verhaftet oder prägen sie das Naturbild eines Menschen im Sinne eines generationell bedingten „natürlichen Weltbilds“ (Karl Mannheim) ein Leben lang?

In so unterschiedlichen Lebensräumen wie Bergdörfern und Weltmetropolen liegt es nahe, dass der Umgang mit und die Wahrnehmung von natürlicher Umwelt ebenso unterschiedlichen Notwendigkeiten folgen. Daher stellt sich zweitens die Frage, wie Faktoren der soziokulturellen Umwelt – beispielsweise die staatlich verordnete Bekämpfung der Natur während der Kulturrevolution – nachhaltig die Wahrnehmung von Natur beeinflussen?

In einer Zeit, in der vermehrt Klagen über Umweltverschmutzung und gesellschaftliche Missstände zu hören sind und das Entwicklungs- und Fortschrittsparadigma dem einer lebenswerten Umwelt weichen, zeigen sich wechselseitige Abhängigkeiten von Natur, Umwelt und Wandel umso deutlicher.

Die vorliegende Arbeit stellt die Frage nach diesen Zusammenhängen: Wie werden natürliche und soziale Umwelt in einer Gesellschaft wahrgenommen, deren bestimmende und allgegenwärtige Komponente rapider und alles durchdringender Wandel ist?

2. Stand der Forschung

Die Erforschung von Umweltwahrnehmung in China steht in enger Abhängigkeit zu den gesellschaftlichen Entwicklungen, den ideologischen machtpolitischen Bestrebungen der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) und dem wirtschaftlichen Aufschwung nach Beginn von Reform und Öffnung, der starken Einfluss auf die Umweltsituation in China und ihre Erforschung genommen hat.

Die Thematik fällt insbesondere in den Bereich der Sozialwissenschaften, die im Zuge der Hundert-Blumen-Kampagne (1956/57) zunächst verboten worden waren.¹⁰ Forschungsprojekte, die zustande kamen, chinesische wie auch ausländische, waren abhängig von den ideologischen Vorgaben der Partei. Bis in die 1980er Jahre stand die Informationsbeschaffung unter dieser Kontrolle, so dass

¹⁰ Über die jüngere Fachgeschichte der Sozialwissenschaften in China schreibt Schirmer (2004).

Wissenschaftler zu einer „herded group of experts“¹¹ wurden. Auch danach sahen sich Sozialwissenschaftler auf einer Mittlerposition zwischen Politik auf der einen und Gesellschaft auf der anderen Seite. Die Wissenschaftler lieferten Theorien und empirische Daten aus der Bevölkerung an die Regierung als Grundlage für Planung und Planbarkeit: „[I]nsofern sind SoziologInnen PlannerInnen, sie werfen einen planenden Blick auf die Gesellschaft, und die Lösung ihrer Forschungsfragen wird als maßgeblich für eine ‚gesunde Entwicklung der sozialistischen Modernisierung‘ erachtet.“¹² Inzwischen hat sich die Ausrichtung von *top-down* (die Regierung stellt über die Soziologie Fragen an die Bevölkerung) zu *bottom-up* verändert – die Soziologie ist weniger Instrument, und die Bevölkerung erlangt „neue Definitionsmacht“¹³, denn die Sozialwissenschaften kehrten zwar mit Beginn von Reform- und Öffnungspolitik an die Universitäten und Forschungseinrichtungen zurück, Theorien, Methoden und Begriffe konsolidierten sich allerdings erst im neuen Jahrtausend.¹⁴

Zeitgleich mit der Wiedereinführung der Sozialwissenschaften ist die Umweltproblematik immer stärker ins Bewusstsein getreten: Der wirtschaftliche Aufschwung hat zu Verschmutzung und Zerstörung der Umwelt geführt, was im letzten Jahrzehnt zu einem merklichen Hindernis in der Entwicklung und auf dem Weg zum postulierten Ziel einer „harmonischen Gesellschaft“ geworden ist. So fehlte es Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre noch an Wissen und Methoden, um die wachsenden Umweltprobleme erfassen zu können. Erst seit den 1990er Jahren werden Studien zum Umweltbewusstsein systematisch durchgeführt: Die Nationale Umweltschutzbehörde führte die erste Befragung zum Problem der Umweltverschmutzung 1990 durch; landesweite Erhebungen folgten 1995 und 1998.¹⁵ Im Jahr 2007 führt das zwei Jahre zuvor gegründete „Projekt Umweltbewusstsein China“ (*zhōngguó huánjìng yìshì xiàngmù* 中国环境意识项目) eine weitere landesweite Befragung durch.¹⁶ Dabei unterscheiden sich die angewendeten Methoden: Radiobefragung, Fragebögen oder Interviews; allen Befragungen gemeinsam ist die quantitative Herangehensweise und das hohe Sample (1600 bis 3600 Befragte) mit dem Ziel der Repräsentativität. Je drängender und offensichtli-

¹¹ Smil 2004, S.4

¹² Schirmer 2004, S. 10. Zitate und Literaturangaben sind nicht mit eingefügt.

¹³ Schirmer 2004, S. 28.

¹⁴ Vgl. Schirmer 2004, S. 20.

¹⁵ State Environment Protection Administration (1990), *A Social Survey on Environmental Pollution Problems*; China Environmental Protection Foundation/China People's University (1995), *A Survey on the Nation's Public Environmental Consciousness*; State Environmental Protection Administration of China/Ministry of Education (1998) *A Survey Report on the Nation's Public Environmental Consciousness*, vgl. Lee 2005, S. 38-40. Für einen detaillierten Überblick über die frühe empirische Studien zum gesellschaftlichen Umweltbewusstsein siehe auch Xi et al. 1998.

¹⁶ Das Projekt wird geleitet von der Chinese Academy of Social Science (CASS), Gründer sind u.a. die chinesische Abteilung des United Nations Development Programme (UNDP) und das chinesische Umweltschutzministerium; vgl. Chinese Academy of Social Science (2008).

cher die Probleme von Verschmutzung und Zerstörung der Umwelt in das Bewusstsein der Gesellschaft rücken, umso größer wird das Interesse, die gesellschaftliche Betroffenheit zu verstehen: Unzählige Institutionen führen inzwischen Befragungen zu Umweltproblemen in unterschiedlichsten Größenordnungen durch – auf der Strasse (face-to-face), im Internet, über den Postweg etc., sei es von Schülern bzw. Studenten oder von Vertretern der Medien, der Lokal-, Provinz- oder Nationalregierung.¹⁷ Sie eröffnen Einblicke in die Umweltprobleme und deren Wahrnehmung in der Bevölkerung und liefern Wissen und Anleitung zum entsprechenden Handeln.

Diesen Untersuchungen fehlt die historische Tiefe: Die in der Regel auf quantitativer Basis durchgeführten Umfragen verknüpfen kaum oder gar nicht aktuelle Wahrnehmung, Wissen und Handeln mit der lebensgeschichtlichen Erfahrung und der umgreifenden gesellschaftlichen Situation, in die diese eingebettet sind.¹⁸ Auch fehlt der Zusammenhang mit den Ursprüngen der Umweltproblematik und deren gesellschaftshistorischem Wandel.

Neben den mehr oder weniger offiziellen Fragebogenerhebungen befasst sich die sogenannte Reportageliteratur (*bàogào wénxué* 报告文学) mit Umweltfragen im weitesten Sinne.¹⁹ Nachdem sie Anfang des 20. Jh. ausgesprochen populär und später in den Wirren der literaturfeindlichen Kulturrevolutionsperiode verbannt worden war, etablierte sie sich in den 1980er Jahren aufs Neue. Nunmehr thematisierten Autoren wie Dai Qing (戴晴), Chen Guidi (陈桂棣) und Wu Chuntao (吴春桃) an der Schnittstelle zwischen Reportage, empirischer Feldforschung und Roman Probleme der sozialen und natürlichen Umwelt im Kontext lebensgeschichtlicher Erfahrungen. Sie berichten über krisenhafte Entwicklungen am Yangtse (Dai 1994) bzw. am Huai Fluss (Chen 1999) und im ländlichen China (Chen/Wu 2006), beschreiben die Fakten, lassen Betroffene und Experten zu Wort kommen und schildern eigene Eindrücke.

Verschiedene Forschungen gehen auf die historische Tiefe ein, indem sie die Aspekte der Wahrnehmung von sozialer Umwelt und gesellschaftlichem Wandel mit der Theorie generationellen Wandels bzw. der Generationenidentität verknüpfen. Allerdings fehlt hier der Aspekt der natürlichen Umwelt. Dabei verwenden Liao (2001) und Schoon (2007) in ihren soziologischen bzw. ethnologischen Interviewstudien qualitative Methodenansätze: Schoon konzentriert sich auf die Frage, wie junge Menschen den Lebensraum Shanghai wahrnehmen und mit dem Spannungsverhältnis der Anforderungen zwischen moderner Metropole und traditionel-

¹⁷ Vgl. Johnson et al. 2007, Huang/Guo 2002.

¹⁸ „Situationen sind der grundlegende Gegenstandstyp in der Welt, in der wir, lebendig erfahrend, uns finden.“ Schmitz 2001, S. 60. Siehe unten, „Situation“.

¹⁹ In der Reportageliteratur verbinden sich objektive Darstellungen und subjektive Aussagen. Zu ihren wichtigsten Vertretern zählen Qu Qiubai (瞿秋白, 1899-1935) und Mao Dun (茅盾, 1896-1981); vgl. Klöpsch 2004, S. 257/258, Klaschka 1998.

lem, zum Teil ländlichen Elternhaus umgehen. Die Großstadt Shanghai, die durch die Dynamik des ständigen Wandels fortwährend eine neue Form annimmt, bezeichnet die Autorin als „eodynamischen Raum“ (griech. *ecdysis* Häutung). Liao wiederum bettet den Verlauf der beruflichen Biografie vier aufeinander folgender Generationen von Frauen in den Kontext gesamtgesellschaftlicher Entwicklung ein. Beide Autorinnen verwenden im Umgang mit gesellschaftlichem Wandel das Konzept der Generationen, im ersten Fall die Beziehung von Eltern und Kindern als binnenfamiliäres Generationenverhältnis, im zweiten Fall biografische Verläufe unterschiedlicher gesellschaftlicher Generationen.

Zwei weitere Arbeiten konzentrieren sich auf den biografischen Verlauf jeweils einer Generation: die Generation der in der Kulturrevolution (1966-76) landverschickten Jugendlichen (Sausmikat 2006) und der darauf folgenden Reformgeneration, die erstmals nach den Wirren der Kulturrevolution wieder die Chance auf höhere Bildung bekommt (Cherrington 1997). Auch diese Studien konzentrieren sich mit dem Generationenkonzept auf den sozialen Wandel. Mit Blick auf die verschiedenen Lebensräume von Stadt und Land beziehen die Studien von Schoon und Sausmikat zudem die Thematik unterschiedlicher Umwelten und ihrer Wahrnehmung ein.

Meines Wissens stellt nur eine Studie überhaupt Konzepte von natürlicher Umwelt in den Kontext gesellschaftlicher Entwicklung: Der Anthropologe Weller (2006) untersucht die Zusammenhänge zwischen gesellschaftlichen Naturbildern und den Einflüssen der Globalisierung in China und Taiwan. Am Beispiel dreier Fallstudien – Naturtourismus, Umweltbewegung und Gesetzimplementierung – verdeutlicht der Autor die Verschränkung historisch gewachsener und aus dem Ausland übernommener Naturvorstellungen. Für die vorliegende Arbeit ist seine Darstellung historischer wie auch gegenwärtiger Naturbilder in typisierter Form in hohem Maße inspirierend. Wellers Studie bezieht die Ergebnisse eigener früherer Feldforschungen ein und beleuchtet das Thema aus der Makroperspektive der Globalisierung sowie im Vergleich der Entwicklung der beiden chinesischen Republiken VR China und Taiwan.

Die vorliegende Arbeit versteht sich als mikroperspektivische Ergänzung zur vorgestellten Forschungsliteratur: Durch den Vergleich dreier Generationen stellt sie Wahrnehmung von Natur und Umwelt im Alltag in einen historischen Kontext und verbindet so die oben angesprochenen Felder von natürlicher und sozialer Umwelt mit sozialem Wandel. Basierend auf autobiographischen Erzählungen dreier Generationen, der kulturrevolutionären Generation, der Reformgeneration und der Einzelkindgeneration, soll dabei den Erzählungen der Befragten viel Platz eingeräumt werden, um die historische Tiefe auszuloten.

3. Methodisches: Empirische Daten und makrotheoretische Konzepte

Diese Arbeit geht qualitativ vor, d. h. es geht hier nicht um die zähl- und messbare Überprüfung einer Hypothese, sondern um das Verständnis „lebensweltlich bedingter Situationen, Eindrücke, Wahrnehmungen und Atmosphären“²⁰. Im Zentrum stehen biografische Interviews und ihre Interpretation, mithin „Konstruktionen ersten und zweiten Grades“ lebensweltlicher Realität.²¹ Weil schon die verbalisierte Erinnerung der Befragten im Wesentlichen ein Konstrukt darstellt, kann es nicht darum gehen, tatsächliche Verhaltensweisen von Befragten abzubilden, sondern deren Interpretation der Lebensweltaspekte darzustellen und zu untersuchen.²² Grundlage dieser Arbeit sind 56 biografische Interviews, die aus einem offenen und einem leitfadengestützten Teil bestanden.

3.1 Kontext der Datenerhebung: Projekt „Shifting Baselines“

Die Daten, die dieser Arbeit zugrunde liegen, konnte ich als Teilnehmer des Forschungsprojektes „Shifting Baselines“ erheben, das zwischen 2008 und 2013 im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Klimakultur“ am Kulturwissenschaftlichen Institut (KWI) Essen durchgeführt wurde. Das Konzept der „shifting baselines“ bezeichnet das Phänomen einer doppelten Verschiebung: Die Wahrnehmung von Menschen verschiebt sich parallel zu Veränderungen in ihrer Umwelt. Unbewusst verändert sich dadurch die individuelle Annahme dessen, was für den Betroffenen Normalität bedeutet.²³

Die Bezeichnung „baselines“ impliziert eine Ausgangssituation, die als Referenzpunkt für das „Ursprüngliche“ oder „Normale“ steht. Diese „baseline“ kann zum einen in der eigenen Biografie liegen – z.B. der Beginn der Karriere oder der

²⁰ Linck/Wang 1997, S. 112.

²¹ Der Begriff der „Konstruktion zweiten Grades“ – „Konstruktion jener Konstruktionen, die im Sozialfeld von Handelnden gebildet werden“ – geht zurück auf Alfred Schütz (1971) (zitiert aus Przyborski/Wohlrab-Sahr 2009, S. 27): Er weist darauf hin, dass die „Sozialwelt“ schon durch die in ihr Handelnden interpretiert bzw. gedeutet wird. Der sozialwissenschaftliche Umgang mit dieser Welt, die Interpretation ihrer Strukturen aus Sicht der Handelnden, ist damit die Interpretation der Interpretation, eine Konstruktion zweiten Grades; vgl. Endreß 2006, S. 58.

²² Vgl. Linck/Wang 1997, S. 112.

²³ Die Theorie über das sogenannte *shifting baseline syndrome* stammt ursprünglich aus den Fischereiwissenschaften (Pauly 1995). In einer Interviewstudie (Saenz-Arroyo et al. 2005) wurden drei Alterskohorten von Fischern zu Fanggründen und -mengen befragt. Es stellte sich heraus, dass zwar alle Alterskohorten Veränderungen bzw. Verlust bemerkten, die ältesten Befragten allerdings küstennahe Fischerei und eine größere Artenvielfalt erinnern konnten als jüngere Befragte, von denen die Jüngsten nur Hochseefischerei und wesentlich weniger Fischarten kennengelernt hatten. In Vergleichen mit schriftlichen Aufzeichnungen fanden die Wissenschaftler heraus, dass selbst die ältesten Befragten keine Vorstellung von den noch reicheren Vorkommen der Vergangenheit hatten. Eine Zusammenfassung zum Thema der „shifting baselines“ aus wissenssoziologischer Sicht und des o.g. Forschungsprojektes gibt Rost (2014).

Zustand, den die Forscher zu diesem Zeitpunkt vorfinden –, zum anderen in der Erfahrung anderer Generationen.

Die Kennzeichnung „shifting“ wiederum verweist auf eine vom Menschen unbemerkt ablaufende Veränderung: Die Ausgangssituation verschiebt sich auf eine Weise, dass Betroffene annehmen, es nach wie vor mit den Bedingungen dieses Ausgangszustandes zu tun zu haben. Der Wandel kann so langsam vonstatten gehen, dass ein Menschenleben nicht ausreicht, ihn zu erleben, wodurch er dem Bewusstsein entzogen bleibt; als Beispiel wird im Allgemeinen der Wandel des Klimas angeführt. Andererseits können einschneidende Ereignisse die Normalität rapide verändern und trotzdem schnell als Normalität, die „nie anders war“, angenommen werden. Die Akzeptanz von Auslandseinsätzen der deutschen Bundeswehr oder der Weitergabe von persönlichen Daten sind Beispiele für diese Verschiebung der öffentlichen Meinung: Beides stieß noch vor wenigen Jahren auf erbitterten Widerstand in der deutschen Bevölkerung und scheint heute als Option weitestgehend akzeptiert zu sein.²⁴

Die „shifting baselines“ bedeuten dann nichts anderes als die – unbewusste – Gewöhnung von Individuen oder Gesellschaften an eine sich verändernde Umwelt.²⁵

Diese Überlegung eines schleichenden unbemerkten Wandels wurde in dem Projekt „Shifting Baselines“ des KWI Essen auf den Alltag übertragen: Eine international vergleichende Interviewstudie sollte aufdecken, ob und, wenn ja, wo sich „shifting baselines“ im Alltagsleben finden lassen, ob und in welchem Maße sich in der Wahrnehmung von Umwelt- und Klimawandel „shifting baselines“ zeigen.²⁶

Im Verlauf der Untersuchung stellte sich allerdings schnell heraus, dass dieses Konzept der „shifting baselines“ sich kaum auf die gesellschaftliche Situation der VR China übertragen lässt: Der gesellschaftliche Wandel ist dort allgegenwärtig und ebenso Thema in Alltagsgesprächen wie in wissenschaftlichen Arbeiten (siehe I.2).

Konzeption der Interviews. Im Rahmen des genannten Forschungsprojektes entwickelten wir für die Befragung eine Dreifach-Kombination aus einem biographisch-narrativem Teil, einem Leitfaden gestützten Teil und einem Fragebogen. Das Interview ist so konzipiert, dass die freie Erzählung (biographisch-narrativ) der Interviewpartner einen ersten Überblick über Wandel und Kontinuität in ihrer Biografie sowie wichtige Ereignisse in ihrem Leben geben sollte (zeitlich/historische Tiefe). Der anschließende Leitfaden thematisierte gezielt umwelt-

²⁴ Vgl. Welzer 2008a, S. 217, Welzer in Rost 2014, S. V/VI.

²⁵ Vgl. Schneidewind 2008.

²⁶ Die Interviews führte jeweils ein Teilnehmer des Projekts in Deutschland, der Schweiz, den USA und China durch.

bzw. klimarelevante Alltagspraktiken, sofern diese nicht schon vorher zur Sprache gekommen waren. Der Fragebogen diente zur Rücküberprüfung dieser Alltagspraxen und der Erhebung demografischer Daten. Ergänzt wurden die Einzelinterviews durch Gruppeninterviews, die sowohl mit Angehörigen einer Alterskohorte als auch mit Familienangehörigen dreier unterschiedlicher Generationen geführt wurden.

Weil der Fokus auf die Wahrnehmung von Umwelt in Verbindung mit biografischen und intergenerationellen Aspekten der Befragten gerichtet war, haben wir als Forschergruppe diese Form der Erhebung, die dem Design des „problemzentrierten Interviews“²⁷ von Witzel sehr ähnlich ist, „umweltbiografisches Interview“ genannt.

Zum Zeitpunkt der Erhebung war das Phänomen der „shifting baselines“ im Alltag bis noch weitestgehend unerforscht, so wählten wir ein exploratives Vorgehen, d. h. geleitet von größtmöglicher Offenheit und Neugier: Einzig die Kriterien von Alter, Wohnort und geografischer Lage galten für die Auswahl der Interviewpartner.²⁸ Diese Offenheit schlägt sich in einer sehr breiten thematischen Varianz in den Inhalten der Interviews nieder.

Annäherung an das „Feld“: Zeit und Ort. Die Befragungen in China habe ich in einem Zeitraum von insgesamt etwa fünf Monaten, unterteilt in zwei Phasen, im Herbst 2009 und Frühsommer 2010 durchgeführt, den oben genannten Kriterien entsprechend in den Städten Beijing und Taiyuan (Provinz Shanxi) im Norden, sowie in den Städten Hangzhou, Shaoxing, Xinchang (alle Provinz Zhejiang), Hefei (Provinz Anhui) und Shanghai sowie dem Dorf Dongwushan im Kreis Fuyang (Provinz Zhejiang), im Süden Chinas. Einige Interviews habe ich allein durchgeführt; andere, sofern die Interviewpartner nur regionale Dialekte sprachen, mit Begleitung eines Muttersprachlers, der das Gespräch ad hoc für mich ins Hochchinesische übersetzte. Ein Interview fand in englischer Sprache statt, ein weiteres auf Deutsch und die restlichen auf Chinesisch.

Sample. Die Interviewpartner habe ich mit Hilfe des Schneeballsystems kontaktiert. In der Ausgangsüberlegung für die Wahl der Orte berücksichtigte ich vor allem die Möglichkeit institutioneller Anbindungen (Universitäten und kulturelle

²⁷ Das „problemzentrierte Interview“ nach Witzel ist eine Kombination aus Fallanalysen von Einzelpersonen, Gruppeninterview und Erhebung eines Kurzfragebogens; vgl. Witzel 1982.

²⁸ Vorgegeben waren drei Alterskohorten: geboren zwischen 1930-40, zwischen 1960-70 und zwischen 1980-1990. Außerdem galt es, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Stadt- und Landbewohnern einzuhalten. Durch Erhebungen in den Regionen in und um Shanghai und Beijing habe ich versucht, zumindest dem in Alltagsgesprächen immer wieder angesprochenen Thema des Unterschieds zwischen Nord- und Südchinesen Rechnung zu tragen. Andere unstreitbar existierende Heterogenitäten bzw. Unterschiede wie der zwischen Ost- und Westchina konnten aus forschungspragmatischen Gründen nicht berücksichtigt werden.

Einrichtungen) in den Metropolen Beijing und Shanghai, über die ich erste Interviewpartner kennenlernen und weiterführende Informationen beziehen konnte. Für die Stadt Hangzhou entschied ich mich, da ich dort von mehreren früheren Aufenthalten her über Kontakte verfügte, auf die ich zurückgreifen konnte. An den drei genannten Orten ergaben sich Kontakte in das Dorf Dongwushan, in die Städte Shaoxing, Xinchang, Hefei und Taiyuan.

Auch wenn ich bemüht war, das Sample der Interviewpartner möglichst heterogen zu gestalten, d. h. mit Rücksicht auf Geschlecht, Bildung, etc., gelang mir dies nur in Ansätzen: Die überwiegende Mehrheit der Interviewpartner lebt in der Stadt und ist überdurchschnittlich gebildet;²⁹ die meisten Interviewpartner, die sich zu einem Interview bereit erklärten, traf ich im Süden und in den jüngeren Alterskohorten.³⁰

Insgesamt war es relativ schwierig, das angepeilte Sample zu vervollständigen. Das lag zum einen an der Schwierigkeit von Terminabsprachen, die vor allem mit Teilnehmern der jüngsten und mittleren Alterskohorte durch ihre berufliche Belastung nicht einfach waren, zum anderen auch an meiner Rolle als Interviewer aus dem Ausland: Vor allem die Menschen der ältesten Kohorte waren deutlich weniger an den Umgang mit Ausländern gewöhnt und dadurch per se eher vorsichtig, teilweise sogar ablehnend. Darüber hinaus äußerten Menschen wiederholt Bedenken gegen ein Interview, die sie vor allem mit der Brisanz bestimmter Themen begründeten, wie Politik bzw. historische Begebenheiten, sei es die Kulturrevolution in den 60er und 70er Jahren oder die Demokratiebewegung 1989. Beide Aspekte zeigten sich mehr im Norden als im Süden und weniger bei Menschen, die mir über persönliche Kontakte vermittelt worden waren.

Interviewsituation. Mein Status als Ausländer bzw. die Rolle als Außenstehender, aber auch der Umstand, dass mir als Sinologe der soziokulturelle Hintergrund bekannt ist, hatten Einfluss auf die Interviews. Einerseits erklärten Interviewpartner mir als Ausländer historische Hintergründe sehr detailliert, andererseits wurden Zeitabschnitte wie die oben erwähnten Studentenproteste 1989 mit der Bemerkung übergangen, ich wüsste ja Bescheid. Das kann auch als Vermeidungsstrategie interpretiert werden, um sensible Themen nicht weiter ausführen zu müssen.

Die Interviewsituationen glichen sich nie: Die Gespräche fanden an unterschiedlichen Orten statt, an öffentlichen Orten wie Cafés oder Parks, bei den Inter-

²⁹ Eine strikte Trennung zwischen Stadt- und Landbewohnern ist in diesem Falle kaum möglich: Nicht wenige der Interviewpartner haben einen Migrationshintergrund, d.h. sie sind in der Regel aus Dörfern oder Kleinstädten in größere Städte umgezogen, ältere Stadtbewohner haben zum Teil mehrere Jahre auf dem Land gelebt.

³⁰ Die Einteilung in Nord und Süd stützt sich auf die Selbstwahrnehmung der Interviewpartner, auf Nachfrage nannten einige den Yangtse-Fluss als Grenze zwischen Nord- und Südchina.

viewpartnern zuhause, an der Arbeitsstelle oder im Zug. Dabei war es zum Teil sehr laut, in einigen Gesprächen hörten fremde Menschen zu, in anderen Freunde oder Bekannte. Eine Interviewpartnerin bat mich kurz vor dem geplanten Treffen, eine weitere chinesische Person mitzubringen, da sie von ihrem Arbeitgeber die Auflage bekommen hatte, einen Bericht zu schreiben, sollte sie alleine mit Ausländern zusammentreffen. Einfluss hatte auch, wie vertraut die Interviewpartner bzw. die Vermittler dieser Kontakte („gatekeeper“) mit mir waren. Und nicht immer war mir ihr gesprochenes Chinesisch gleich verständlich.³¹

Weitere Aspekte betrafen Alter und Bildungsstand meiner Gegenüber: Das Alter gibt in einer konfuzianisch geprägten Gesellschaft, in der alten Menschen nach wie vor eine gewisse Hochachtung erwiesen wird, bestimmte Rollen vor. Der Bildungsstand war Grund für auffallend viele Menschen, die ich ansprach, abzulehnen: Sie sprachen dann davon, nicht genug gebildet zu sein („*méiyǒu wénhuà*“ 没有文化).

Auch Sympathie oder Antipathie spielten eine Rolle: Aus einigen der Kontakte wurden Freundschaften, was wiederum eine große Hilfe auf der Suche nach weiteren Kontakten war; in anderen Fällen blieben Interviewpartner und ich uns fremd oder wollten sogar das Gespräch möglichst schnell beenden. Aber in allen Fällen waren die Interviewpartner bereit, sich auf ein Gespräch mit mir einzulassen und mir zu helfen, und dafür bin ich ihnen allen sehr dankbar.

Auch möchte ich nicht verschweigen, dass die Situation im Feld – die Atmosphäre in den schnelllebigen Metropolen, der Zeitdruck, körperliches Unwohlsein etc. – zum Teil enorme Anspannung und Druck bei mir selbst auslöste, was ebenso Einfluss auf die Interviews genommen haben dürfte. In solchen Fällen spürte ich am eigenen Leib, wie wenig sich der Anspruch an den Forscher, möglichst neutral zu bleiben, realisieren lässt. Immer handelt es sich in den Interviews um eine gemeinsame Situation zwischen zwei oder mehreren Menschen (siehe unten, „Situation“).

Die Interviews wurden digital aufgenommen und mit nachbereiteten Memos zu den entsprechenden Erhebungskontexten ergänzt.³²

3.2 Datenaufbereitung und Datenauswertung

Datenaufbereitung im Rahmen des Projektes. Die Aufnahmen der verschiedenen Länderstudien wurden zwecks Vergleichbarkeit nach gemeinsam aufgestellten Regeln aus den Sprachen der Erhebung direkt ins Deutsche transkri-

³¹ Das war insbesondere bei Befragten der ältesten Kohorte der Fall, die zum Teil nur regionale Dialekte sprachen.

³² So wurden Besonderheiten der Gesprächssituationen notiert, z.B. ob Begleiter anwesend waren, zum Teil auch Stimmungen, etwa wenn sich Missverständnisse ergaben o.ä.

biert.³³ Dabei ist zu berücksichtigen, dass Übersetzung immer schon Interpretation ist. Einigen Textstellen, die mehrdeutig bzw. uneindeutig blieben, wurde der originale Wortlaut hinzugefügt. Die Gespräche hat der jeweilige Interviewer übersetzt, was den Vorteil hatte, dass der Kontext bekannt war und in die Übersetzungen einfließen konnte.

Die Transkripte wurden anschließend mit Hilfe des Auswertungsprogramms MAXQDA aufbereitet.

Datenauswertung. Die vorliegende Arbeit basiert auf Daten, die zunächst in Gruppenarbeit, dann in einem zweiten Durchgang von mir allein bearbeitet wurden. Im ersten Fall kam die Qualitative Inhaltsanalyse zur Anwendung, im zweiten eine an die Grounded Theory-Methode (GTM) angelehnte Interpretation.³⁴

Qualitative Inhaltsanalyse. Eine erste Analyse der Interviews, die in projektinterner Zusammenarbeit stattfand, führten wir mit Hilfe der Auswertungssoftware MAXQDA und der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring durch,³⁵ eine regelgeleitete Interpretation, die sich besonders bei großen Daten- bzw. Textmengen eignet.³⁶

Zur Ordnung des erhobenen Materials sind zu Beginn des Prozesses Kodierregeln festzulegen, anhand derer Kategorien aus dem Material gewonnen werden. Dabei kommen unterschiedliche Analysetechniken zur Anwendung: Zusammenfassung, Strukturierung und Explikation des Materials;³⁷ der Rahmen, in dem die Kategorien formuliert werden, wird vorab bestimmt.³⁸

Kernstück der Qualitativen Inhaltsanalyse ist das Kategoriensystem, das durch die Generierung von Kategorien aus dem Material heraus gebildet wird. Diese werden im Laufe des Kodierprozesses mit Blick auf die Fragestellung ständig am Material rücküberprüft und gegebenenfalls angepasst. Steht das Kategoriensystem - was der Fall ist, wenn es zu einer theoretischen Sättigung kommt, das heißt, dass

³³ Das Transkriptionssystem orientierte sich an der literarischen Umgangssprache. Weil es sich bei der Auswertung nicht um ein tiefenhermeneutisches Verfahren handelte, mussten in der Transkription der Auswertung keine latenten Sinnstrukturen berücksichtigt werden: Pausen, nicht-sprachliche Äußerungen oder Dialektismen wurden daher nicht transkribiert; vgl. Welzer et al. 2011.

³⁴ Ein Kritikpunkt an der GTM ist die Vorgabe der „Sättigung“: Der Prozess von Datenerhebung, Datenauswertung, Theorieentwicklung und der Wiederholung des Vorgangs bis zu dem Punkt, an dem keine neue Erkenntnisse auftauchen kann u. U. länger dauern, als Zeit zur Verfügung steht. Deswegen ist ein strenges Vorgehen nach dieser Vorgabe forschungspragmatisch nicht immer möglich.

³⁵ Zur Qualitativen Inhaltsanalyse vgl. Mayring 2005, Mayring 2008.

³⁶ Alleine die Transkription des in China erhobenen Interviewmaterials umfasst etwa 990 Seiten.

³⁷ Vgl. Mayring 2008, S. 56 ff.

³⁸ Das Abstraktionsniveau der Kategorien wird bestimmt und die Kategorien an das Material herangetragen, genaue Kodierregeln werden erstellt und Ankerbeispiele ausgewählt, es wird sowohl die kleinste zu kodierende Texteinheit, als auch die größte zu kodierende Kontexteinheit vorab bestimmt.

keine neuen Erkenntnisse bzw. Themen mehr auftauchen - wird das Material komplett kodiert.

Besonderes Augenmerk gilt in diesem Kontext dem *Kommunikationszusammenhang*, der Situation, in der die Interviews entstanden sind, der *induktiven Herleitung* des Kategoriensystems aus dem Material heraus, der ständigen *Rückkoppelung von Theorie und Fragestellung* am erhobenen Material und den vorab definierten *Kodierregeln*, mit denen Inhalte und Länge der zu kodierenden Sequenzen bestimmt werden.

Grounded Theory-Methodik. In der Aufarbeitung des Materials im Rahmen des Gesamtprojekts mit Hilfe der Inhaltsanalyse nach Mayring erwiesen sich die auf diese Weise gewonnenen Kodierungen für meine Zwecke jedoch als unzureichend. Ausgehend von meiner Fragestellung „*Wie werden Natur und Umwelt im Kontext rapiden gesellschaftlichen Wandels wahrgenommen?*“ habe ich das Material daher erneut kodiert.

Die Begriffe – Natur und Umwelt – sollten induktiv aus dem Material generiert und erst anschließend in schon bestehende Konzepte der Forschung eingebunden werden.³⁹ Dafür erschien mir die weniger formell geleitete, dadurch offenere Grounded-Theory-Methode (GTM) geeigneter als die im Rahmen des Gesamtprojekts angewendete Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring.

Das Ziel der GTM ist die Bildung von Theorien, die empirisch begründet („grounded“) sind. Im Unterschied zur Qualitativen Inhaltsanalyse, die eher klassifizierend arbeitet, scheint mir die GTM besser in der Lage, Sinnstrukturen aufzudecken.⁴⁰ In dieser Arbeit beschränkt sich die Anwendung der GTM weitgehend auf die Auswertung der Daten.

Ausgangspunkt der GTM ist ein „Themeninteresse mit einer recht allgemein gehaltenen alltagsweltbezogenen empirischen Fragestellung“⁴¹. Von diesem Interesse geleitet, werden erste Daten (neben Interviews auch Texte, Beobachtungen etc.) gesammelt und ausgewertet. Eine zentrale Stellung hat hierbei das Kodieren: Zur Ordnung des Materials werden sogenannte Codes benötigt, die den Inhalt der Daten zu einem gewissen Grad abstrahieren, gleichzeitig aber nah am Inhalt bleiben.⁴²

³⁹ Vgl. Kapitel I.1. Die Definitionen von „Natur“ und „Umwelt“ in der gesichteten Literatur erschienen mir für meine Absichten nicht geeignet, da sie mehr theoriegeleitet und weniger alltagsorientiert sind.

⁴⁰ Vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2009, S.183. Zu einigen Kritikpunkten an der GTM siehe Lamnek 2010, S.103.

⁴¹ Breuer 2009, S. 51. Einen guten Überblick über die GTM geben auch Strauss/Corbin 1996, Lamnek 2010.

⁴² Beim Kodieren ergänzen sich drei Arten: das *Offene Kodieren* (Daten werden ausgewählt und benannt), *Axiales Kodieren* (die Benennungen werden in einen Zusammenhang gesetzt) und abschließend das *Selektive Kodieren* (zentrale Kategorien werden offensichtlich).

Der nächste Schritt ist die Bildung von Theorien, die wiederum am Material zu überprüfen sind. In diesem Ablauf der Bearbeitung wird nach Gemeinsamkeiten, Unterschieden und Extremen gesucht. Auf Basis der ersten Ergebnisse wird entschieden, welche weiteren Daten zu erheben sind („theoretical sampling“). Der Vorgang von Datenerhebung, -auswertung und Theorieentwicklung ist dabei nicht linear, sondern stellt einen Kreislauf dar, in dem Theorien überprüft werden, um dann auf dieser Basis weitere notwendige Daten zu erheben, die wiederum kodiert werden und neue Theorien begründen.⁴³ Idealerweise kommt es schließlich, wie in der Qualitativen Inhaltsanalyse auch, zu einer „Sättigung“ der Daten: Es tauchen keine neuen Erkenntnisse mehr auf, Themen wiederholen sich.

Das leitende Erkenntnisinteresse lag in der Wahrnehmung von Natur und sozialer Umwelt. Begonnen habe ich mit der Einteilung der Befragten in unterschiedliche Alterskohorten von jeweils zehn Jahren Unterschied. Um die ersten Kodes zu generieren, wurde aus den Alterskohorten jeweils ein Interview kodiert. Die generierten Kodes wurden überprüft, auf weitere Interviews angewendet und dabei verfeinert.

Den Begriff „Natur“ haben die Befragten selbst genannt und näher erläutert.⁴⁴ Er wurde von mir auch dann kodiert, wenn eine Sequenz nach meinem Ermessen Natur implizierte (etwa Pflanzen, Gewässer, Berge). Analoges gilt für den Begriff der sozialen Umwelt.⁴⁵

Zu den kodierten Passagen wurde jeweils ein kurzes Memo, eine Paraphrasierung bzw. Zusammenfassung, geschrieben. Nach Kodierung der ersten Interviews haben sich Kategorien herausgebildet, die an weiteren Interviews überprüft und erweitert wurden. Auf diese Weise kristallisierten sich verschiedene Typen von Natur- und Umweltwahrnehmung heraus.

Eng verknüpft mit diesem Auswertungsprozess der GTM sind „sensitizing“ und „definitive concepts“.⁴⁶ Während ein „definitive concept“ genaue Angaben in Form von Definitionen zu einer Klasse von Objekten gibt, schlägt ein „sensitizing concept“ eine Richtung vor und sensibilisiert dadurch die Aufmerksamkeit für bestimmte Themenbereiche.⁴⁷ „Sensitizing concepts“ stellen so einen Ausgangspunkt in qualitativen Studien dar und können im Entwicklungsprozess der sehr offenen Grounded Theory Strukturen bieten. Im Laufe der Auswertung werden „sensitizing“ zu „definitive concepts“.⁴⁸

⁴³ Der sogenannte hermeneutische Zirkel bezeichnet den Prozess der Erkenntnis als Wechselbeziehung zwischen Vorverständnis des Erkenntnissubjekts und den Phänomenen auf die es trifft (Ereignisse, Handlungen, empirische Daten); vgl. Breuer 2009, S. 48.

⁴⁴ „Naturverbunden“ ist etwa das Spielen als Kind im Gras, mit Champignons und Heuschrecken.

⁴⁵ Die Befragten explizieren beispielsweise „gute Umwelt“ oder „große Umwelt“.

⁴⁶ Ihre systematische Anwendung geht zurück auf Herbert G. Blumer.

⁴⁷ Vgl. Blumer 1954, S. 7, Bowen 2006, S. 13/14.

⁴⁸ Vgl. Bowen 2006, S. 14

In der Auswertung der Interviews begleiteten verschiedene „sensitizing concepts“ den Prozess der Theoriengenerierung als „mitlaufende Aufmerksamkeit“: Die Konzepte von *Zeit* und *Raum* helfen, Strukturen in den Erzählungen der Interviewpartner darzustellen. Die *zeitliche* Komponente bettet diese in einen gesellschaftshistorischen Kontext ein, gleichzeitig zeigt sich auf diese Weise, wie Interviewpartner einzelne Abschnitte ihrer Biografie erleben und in Relation zur Gegenwart setzen. Die *räumliche* Komponente thematisiert den Bezug, den Interviewpartner zu ihrem Lebensraum haben, zum Beispiel Stadt und Land.

3.3 Makrotheoretische Konzepte

Der Terminus „makrotheoretische Konzepte“ zielt hier auf übergreifende Überlegungen zur Typenbildung, zu Diskurs, Narration und Narrativ, zu Situation, Topos und Stereotyp und nicht zuletzt zur Definition von Generation.

Typen. Die Bildung von Typen dient der Ordnung des Materials, einzelne Typen bilden gewissermaßen das Material in verkürzter Form ab. Typologisierung stellt also das Bindeglied zwischen dem konkreten Einzelfall und dem abstrakten Allgemeinen dar.⁴⁹

Im Sinne dieser Typologie ist es Ziel, unterschiedliche Typen von Natur- und Umweltwahrnehmung zu bilden, durch die a) das Material gegliedert und übersichtlich wird, b) Sinnzusammenhänge deutlich werden, c) Hypothesen aufgestellt bzw. gestützt werden, so dass sich d) Theorien generieren lassen. Auf Basis der kodierten Sequenzen wurden Typen von Umwelt- und Naturwahrnehmungen gebildet, die in den Zusammenfassungen von Teil II-IV für jeweils einzelne Generationen aufgeführt und interpretiert sind, in Teil V miteinander verglichen werden.

Diskurs, Narration und Narrativ. Der *Diskurs*-Begriff wird in der vorliegenden Arbeit im Sinne Foucaults verwendet. Danach ist der Diskurs ein „System, das das Erscheinen der Aussagen als einzelner Ereignisse beherrscht“⁵⁰. Die Äußerungen Einzelner stehen nicht für sich selbst, sondern sind in einen sozialen Kontext eingebettet, der unter dem Einfluss gesellschaftlicher Bedingungen bestimmten

⁴⁹ Das Material kann in unterschiedliche Arten von Typen geordnet werden: in Real- und Idealtypen (rein induktiv bzw. rein auf theoretischer Grundlage basierend), in Extrem- und Polartypen (Typ zwischen zwei, möglicherweise selbst nicht zutage tretenden Extremen), in Durchschnittstypen (das statistisch „Normale“), in den „Constructed Type“ (auf Basis der Daten und nach Forschungsinteresse gebildeter Typ) und den „Existencial Type“ (Typologie, die Befragte selbst erstellen); vgl. Kluge 1999, S. 51-84.

⁵⁰ Foucault 1981 S. 187, siehe auch Feuser 2006, S. 23. Vgl. auch Dreyfus/Rabinow 1982: „[...] types of serious speech acts, the regularities exhibited by their relations with other speech acts of the same and other types – which he [M. Foucault] calls discursive formations [...]“ S. 49.

Deutungshoheiten unterliegt. Das heißt, dass sich hinter dem Diskurs Machtstrukturen verbergen, darüber hinaus der Diskurs selbst ein Instrument der Macht ist:

„Der Diskurs – dies lehrt uns immer wieder die Geschichte – ist auch nicht bloß das, was die Kämpfe oder die Systeme der Beherrschung in Sprache übersetzt: er ist dasjenige, worum und womit man kämpft; er ist die Macht, derer man sich zu bemächtigen sucht.“⁵¹

Diskurse stellen Denksysteme dar, in denen bestimmte Vorstellungen „konsensuell festgeschrieben“ sind und so die Wahrnehmung von Wirklichkeit derjenigen konstituieren, die sich innerhalb dieses Systems bewegen. Sie bilden soziale Praxissysteme, in denen sich Denk- und Handlungsweisen (diskursive Praxis) miteinander verbinden: „Diskurse lenken mithin unser Denken im Sinne von gesellschaftlichen Wahrnehmungen und sozialen Handlungen.“⁵²

Während Diskurse als gesellschaftsrelevante Redestrategien gelten, bezieht sich *Narrationen* auf die Erzählungen der Interviewpartner, die zunächst als individuelle Sinnkonstruktionen ernst zu nehmen sind. *Narrative* wiederum sind einzelne Erzählmotive, die in die Narrationen eingebettet sind.

Wenn in der vorliegenden Arbeit von Diskursen, Narrationen bzw. Narrativen die Rede ist, sind zwei verschiedene Ebenen der Kommunikation gemeint: Diskurse beziehen sich auf die gesamtgesellschaftliche Situation der VR China, sind damit offizielle Diskurse, die von einer Gruppe sozialer Akteure gelenkt bzw. dominiert sind, vorwiegend von Partei und Regierung. In diesen gesamtgesellschaftlichen Kontext bzw. diskursiven Kontext müssen die Narrationen und Narrative der Interviewpartner gesetzt werden. Es wird sich zeigen, ob einzelne Narrative mit Diskurselementen übereinstimmen und damit Ausdruck diskursiver Beeinflussung sind oder ob umgekehrt Elemente eines Gegendiskurses zu entdecken sind.

Situation. Der *Situations*-Begriff der Neuen Phänomenologie⁵³ dient in der vorliegenden Arbeit als methodisches Instrumentarium, um die subjektiven Empfindungen, die in den Interviews zum Ausdruck kommen, systematisch in die Analyse einzubeziehen und mit all ihren inhärenten Widersprüchen zu integrieren.

Vier Merkmale machen eine Situation aus: 1. Ganzheit, d. h. Zusammenhalt in sich und Abgeschlossenheit nach außen; 2. Bedeutsamkeit, bestehend in zunächst miteinander verschmolzenen Sachverhalten, Programmen und Problemen; 3. Bindendiffusion bzw. chaotische Mannigfaltigkeit in dem Sinn, dass nicht alles, was an Sachverhalten, Programmen und Problemen darin vorkommt, sich als Einzelheit

⁵¹ Foucault 2003, S. 11.

⁵² Kaschuba 2003, S. 237.

⁵³ Die Neue Phänomenologie basiert auf Hermann Schmitz.

abhebt.⁵⁴ Hinzu kommt 4. die atmosphärische Aufladung, zum Beispiel in der Gesprächssituation.

Geschieht die Alltagswahrnehmung zunächst immer kontextuell, d. h. „situativ“ im oben definierten Sinne, so entspricht die strenge Explikation von Sachverhalten, Programmen und Problemen einer wissenschaftlichen Herangehensweise; die Übergänge zwischen beiden Wahrnehmungen sind fließend. Obwohl der Situationsbegriff vielseitig einsetzbar ist, kommt er in der vorliegenden Arbeit nur in dreierlei Hinsicht zur Anwendung – bei der *Datenerhebung* und der *Datenauswertung*, sowie den *übergreifenden gesellschaftlichen Umständen*, auf die sich die Befragten der einzelnen Generation beziehen.

Bei der Datenerhebung ist das Interviewgespräch die Situation: Interviewer und Befragter treffen sich, sprechen miteinander, sie gehen aufeinander ein und finden ein Thema. Die Situation besteht nicht nur aus dem, was die einzelnen Gesprächspartner an Sachverhalten, Programmen und Problemen in das Gespräch einbringen, sondern auch aus der Spannung der dem Gespräch zugrunde liegenden leiblichen Kommunikation. Die nonverbalen, leiblichen Atmosphären, die die Gesprächspartner als umgreifende Situation umhüllen, Sympathien oder Antipathien, affektive Betroffenheiten, Stimmungen sind sämtlich in die Analyse mit einzubeziehen. So gesehen kann das Postulat vom einflusslosen Forscher bzw. Interviewer keine Gültigkeit haben, denn „Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler [sind] in der qualitativen Forschung grundsätzlich Akteure in einem sozialen Raum [...], der durch ihre Anwesenheit konstituiert wird und der das Verhalten aller Beteiligten bestimmt“⁵⁵.

Die Datenauswertung als Situation wiederum unterstellt, dass der Interviewer mit den zu Texten fixierten Interviewaussagen ein weiteres Mal konfrontiert und nunmehr aufgefordert ist, als Wissenschaftler mit bestimmten Fragestellungen Sachverhalte, Programme und Probleme stringent zu explizieren und Zusammenhänge herzustellen.

Die dritte maßgebliche Situation in dieser Arbeit stellen die übergreifenden gesellschaftlichen Umstände der einzelnen Generationen dar: Auch aus ihnen als dem theoretischem Hintergrund für die Darstellung des empirischen Materials lassen sich einerseits Sachverhalte, Programme und Probleme explizieren. Andererseits wirken die gesellschaftlichen Umstände über Stimmungen und Atmosphären auf die Befragten ein, wie ideologischer Wahn (Generation Kulturrevolution), Aufbruchstimmung (Reformgeneration) oder Leistungsdruck (Einzelkindgeneration).

⁵⁴ Vgl. Schmitz 1999b, S. 21.

⁵⁵ Welzer/Jensen 2003. Die Autoren widerlegen das „Neutralitätspostulat der Methodenliteratur“, indem sie zeigen, in welchem hohem Maße Interviewer unbewusst das Gespräch beeinflussen können.

Nicht nur für das Interviewgespräch sondern auch für die -datenauswertung gilt, dass meine eigenen Vorstellungen von Natur, Umwelt und Wandel und Erfahrungen wesentlich Einfluss auf die gesamte Arbeit nehmen.

Topoi und Stereotype. Stereotype und Topoi helfen grundsätzlich, die Komplexität im Alltag zu reduzieren und dienen so „der Orientierung in einer unüberschaubaren Welt“⁵⁶. Sie sind in den Interviewsequenzen so allgegenwärtig, dass die Begriffe hier kurz vorgestellt werden. Topoi sind „rhetorische Gemeinplätze“ vor allem in narrativen Texten: Die Toposforschung beschäftigt sich mit „traditionell überlieferten, formelhaft gebrauchten, literarisch und ikonographisch als Bildungsgut vermittelten Ausdrucksschemata, also immer wieder verwendeten Veratzstücken rhetorischer Praxis“⁵⁷.

Stereotyp wiederum ist der „wissenschaftliche Begriff für eine unwissenschaftliche Einstellung“⁵⁸. Bleiben diese Generalisierungen statisch, d. h. resistent gegen den Input neuer Information, werden aus ihnen Vorurteile, Stereotypisierungen mit negativen Folgen.⁵⁹ Generalisierungen geschehen sowohl bei der Wahrnehmung Fremder (Heterostereotyp) als auch in der Selbstwahrnehmung (Autostereotyp).

Generationen. Ein weiteres signifikantes Konzept der vorliegenden Arbeit ist der Begriff der Generationen. Die Dynamik von gesellschaftlichem Wandel bedingt eine „Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen“ (Mannheim 1928): Menschen mit historisch unterschiedlichen Erfahrungen leben in demselben historischen Raum - heute 80-jährige Chinesen sind vor einem gesellschaftlichen Hintergrund aufgewachsen, der sich wesentlich von dem unterscheidet, den Chinesen erleben, die erst vor 25 Jahren geboren sind: Kriegserfahrung unterscheidet die einen von den anderen, die in einer Phase wachsenden Wohlstands und Stabilität aufgewachsen sind. Aufgrund solcher Erfahrung ordnen sich Menschen alltagssprachlich unterschiedlichen Generationen zu: Die Großelterngeneration hat die Gründung der VR miterlebt, die Elterngeneration in ihrer Jugend ein hartes und entbehungsreiches Leben geführt, die Kindergeneration weiß nicht, was es bedeutet, Leid zu erfahren. Diese stereotypen Charakterisierungen beziehen sich sowohl auf Familienbiografien (Kinder-, Eltern-, Großelterngeneration) als auch auf gesellschaftliche Gruppen innerhalb eines bestimmten sozialen und historischen Kontextes.

In der vorliegenden Arbeit ist das *Konzept der Generationen* ein strukturierendes Element und zugleich ein Mittel, um den gesellschaftlichen Wandel darzustellen.

⁵⁶ Kindervater 2007, S. 18.

⁵⁷ Arnold/Detering 2008, S. 168.

⁵⁸ Bausinger 1988, S. 13, zit. aus Feuser 2006, S. 55.

⁵⁹ Vgl. Kindervater 2007, S. 20, Joas 2003, S. 258/259.

In der soziologischen Generationenforschung lassen sich zwei Konzepte unterscheiden: die familiale Generation als eine „Mikroebene“, die gesellschaftliche Generation bzw. historische Generation als Makroebene.⁶⁰ Familiäre Generationsbezeichnungen beschreiben relativ eindeutig die genealogischen Verhältnisse innerhalb von Familien, den Ablauf von „Kinder-Eltern-Großeltern“ etc.

Gesellschaftliche oder historische Generationen sind Alterskohorten, die mit denselben gesellschaftlichen Phänomenen politischer, kultureller oder sozialer Art umgehen: die Flakhelfer-Generation,⁶¹ das Phänomen der 68er Generation oder die Generation Internet.⁶²

Jede dieser Generationen ist Träger bestimmter kultureller Praktiken, die von nachfolgenden Generationen aufgegriffen oder verworfen werden - ein Auswahlprozess der zu sozialen bzw. gesellschaftlichen Veränderungen führt.⁶³ Umgekehrt bekommt die Lebenszeit von Individuen durch die Zugehörigkeit zu einer Generation einen direkten Bezug zu gesellschaftlichen Veränderungen.⁶⁴ In diesem Prozess kann sich der Übergang von einer in die nächste Generation langsam entwickeln („evolutionary social changes“) oder durch „traumatische“, plötzliche Ereignisse hervorgerufen werden.⁶⁵

Die sozialwissenschaftliche Generationenforschung bezieht sich zu großen Teilen auf die Überlegungen, die Karl Mannheim schon 1928 in seinem Aufsatz „Das Problem der Generationen“ angestellt hat: Mannheim schlägt eine Brücke zwischen der positivistischen Schule, die die Generation als statisches quantifizierbares Phänomen deutet und der historisch-romantischen Schule, die die Generation als dynamisches Phänomen einer rein qualitativ erfassbaren inneren Zeit versteht. Hierbei baut er auf dem historisch-sozialen Generationskonzept Wilhelm Diltheys aus dem 19. Jh. auf: Dilthey sieht eine Generation aufgrund gleicher Einwirkungen bestimmter Erlebnisse und Erfahrungen in einem bestimmten Prägungszeitraum als gruppenhafte Einheit und nennt dies „Jahre der Empfänglichkeit“.⁶⁶

Mannheim operiert in seiner Arbeit mit mehreren zentralen Begriffen, mit denen er sowohl soziale Befindlichkeiten als auch dynamische gesellschaftliche Prozesse erklärt: *Generationslagerung*, *Generationsidentität*, *Generationszusammenhang* und *Generationseinheiten*.

Die *Generationslagerung* impliziert den *objektiven* Aspekt von Generation und meint die chronologische Gleichzeitigkeit im selben historisch-sozialen Raum. Das

⁶⁰ Vgl. Kohli/Szydlík 2000, S. 7 ff.

⁶¹ Vgl. Bude 1987.

⁶² Vgl. Lüscher/Liegle 2003.

⁶³ Vgl. Becker 1997.

⁶⁴ Vgl. Weymann 2000, S. 36.

⁶⁵ Cherrington 1997a zitiert Norman Ryder, S. 16.

⁶⁶ Vgl. Liao 2002, S. 7.

heißt, individuelle Generationszugehörigkeit wird biologisch (Zeit von Geburt bis zum Tod) und räumlich (sozialer und lokaler Raum) eingegrenzt.

Generationsidentität impliziert den *subjektiven* Aspekt von Generation: Erst das eigene Bewusstsein, einer Generation anzugehören, ist bestimmend und bildet diese aus. Dieses Bewusstsein entsteht durch gemeinsame Erfahrungen und Erlebnisse.

Mit dem Begriff des *Generationszusammenhangs* verbindet Mannheim die Aspekte von *Objektivität* der *Generationslagerung* und *Subjektivität* der *Generationsidentität*: „Partizipation an derselben Generationslagerung angehöriger Individuen am gemeinsamen Schicksal und an den dazugehörigen, irgendwie zusammengehörigen Gehalten.“⁶⁷

Innerhalb einzelner Generationslagerungen kommt es durch die unterschiedlichen Reaktionen auf gleiche Ereignisse und die sich dadurch abzeichnende lose Gruppierung zu *Generationseinheiten*, *Zusammengehörigkeit* oder Gruppen innerhalb einer Generation.

Die Generationsfolge wird so zu einem Auslöser sozialen und gesellschaftlichen Wandels: Es kommt zu einer „Sedimentierung von Kultur“,

„indem tradierte Wissensbestände, dominante Denk- und Gefühlsweisen, institutionalisierte Problemlösungen und soziale Verhaltensweisen weitergegeben, vergessen und modifiziert werden sowie schließlich neues Wissen, neue Denkstrukturen, neue Problemlösungen und Verhaltensweisen entstehen.“⁶⁸

Durch diese Dynamik des ständigen Austausches und der Selektion kann es zu Spannungen und -konflikten zwischen den Generationen kommen.

Die prägenden Eindrücke, nach denen sich eine neue Generation ausrichtet, werden Mannheim zufolge von den Individuen in einem begrenzten Zeitraum in den Jugendjahren aufgenommen, in denen sich eine Generation konstituiert und gleichzeitig abgrenzt gegenüber anderen Generationen - trotz der Erfahrung derselben Ereignisse.⁶⁹ Eine empirische Studie zur „Technisierung des Alltags“ bestätigt die These von der Herausbildung der Generationsidentität in einer bestimmten formativen Phase.⁷⁰ In anderen Studien wiederum zeigt sich, dass nicht nur das Erlebte, sondern ebenfalls die spätere Auseinandersetzung Teil dieses generationel-

⁶⁷ Mannheim 1964, S. 553.

⁶⁸ Becker 1997, S. 10.

⁶⁹ Der Sozialpsychologe Harald Welzer spricht von einem „erinnerungsintensiven‘ Lebensalter“ zwischen 17 und 22 Jahren, in dem „bestimmte Erfahrung von hoher Bedeutsamkeit zum ersten Mal“ gemacht werden (Interview im Tagesspiegel am 27.01.2011, „Das Gehirn ist ein bio-kulturelles Organ“).

⁷⁰ Teilnehmer einer Studie zur Technisierung des Alltags wurden gebeten sich einer Generation zuzuordnen. Die gewählten Generationen korrespondierten mit etwa 18-20 Jahren nach der Geburt einsetzenden technischen Niveausprüngen; vgl. Sackmann/Weymann 1994, S. 42.

len Bewusstseinsprozesses ist: Eine Studie über die familiäre Verarbeitung von Holocausterfahrungen zeigt, dass für die Bildung eines Generationenbewusstseins nicht die Erlebnisse der Jugendzeit entscheidend sind, sondern unabhängig vom Alter vielmehr das „Wie“ des Erlebens und die spätere Auseinandersetzung mit anderen Generationen, in der (Re-)Interpretation und Aushandlung von Zugehörigkeit stattfinden.⁷¹

Ein chinesisches Beispiel ist die Verarbeitung der traumatischen Erlebnisse in der Kulturrevolution der 60er und 70er Jahre: Zwei Jahrzehnte später, zu Beginn der 90er Jahre kommt es infolge der Reformpolitik, die Ende der 70er begonnen hatte, zu einer Nostalgie unter denjenigen, die als junge Intellektuelle die Kulturrevolution und die Landverschickungen erlebt hatten. Hierbei geschieht eine Neuaushandlung von Generationsidentitäten: Zum ersten Mal werden die Erlebnisse dieser Generation der Kulturrevolution positiv gedeutet und konstituieren dadurch ein Gefühl der Zugehörigkeit.⁷² Entscheidend sind also nicht nur die Ereignisse in der Jugendphase, sondern ebenso spätere Interpretationen des Erlebens, die überhaupt erst zu einer Identifikation mit einer Generation bzw. zu einer „Generations-einheit“ führen können.

Trotz objektiver Kriterien zur Einordnung in Generationslagerungen lassen sich gesellschaftliche Generationen nicht scharf voneinander trennen; es bleibt bei diffusen Abgrenzungen.⁷³ In uneindeutigen Fällen von Generationszugehörigkeit ist dann beispielsweise die Rede von der „Peripherie“⁷⁴ einer Generation: Statt nach eindeutig bestimmbar objektiven Merkmalen übergreifender Generationszugehörigkeit zu suchen, sollten aufgrund dieser Abgrenzungsschwierigkeiten vielmehr generationelle Lagerungen in bestimmten Bereichen bzw. Themen gesucht und diese dann auf den Zusammenhang mit Lebensverlaufsstrukturen bzw. spezifischen sozialen Gruppen untersucht werden; Mannheims Begriff der „Generationseinheit“ sei hierfür ein geeigneter Ausgangspunkt, bei ihm spielt die individuelle Einstellung gegenüber dem Erlebten die größte Rolle.⁷⁵

Generationen in China. Auch im chinesischen Kontext impliziert der Begriff der ‚Generation‘ (*dài* 代, *bèi* 辈) die verschiedenen Bedeutungen der familialen Beziehungen, der Altersverhältnisse und der gesellschaftshistorischen Einordnung. Binnenfamiliale Generation und Altersverhältnisse im Sinne von „älterer“ und „jüngerer Generation“ stehen in engem Zusammenhang mit dem konfuziani-

⁷¹ Vgl. Rosenthal 2000.

⁷² Vgl. Sausmikat 2006. Während es bis dahin um die negativen Ereignisse während der Kulturrevolution gegangen war bzw. um die Landverschickung und den daraus resultierenden Verlust höherer Bildung, wurde im Prozess der Identifikation mit dieser Generation der sogenannten Gebildeten Jugendlichen (*zhīqīng* 知青 bzw. „laosanjie“ (老三届) (den Abschlussklassen von 1966-68) die positive Erfahrung und damit die Zugehörigkeit zu dieser Generation betont.

⁷³ Vgl. Kohli 2009, S. 231.

⁷⁴ Cherrington 1997b, S. 309.

⁷⁵ Vgl. Kohli 2003, S. 3.

schen Wertesystem, in dem der unbedingte Respekt bzw. Gehorsam gegenüber den Älteren und den Ahnen zu den obersten Geboten zählt (die kindliche Pietät *xiào 孝*). Kinder werden von den Eltern versorgt, bis sie selbst erwerbstätig sind und ihrerseits die Eltern im Alter versorgen. In dieser Version eines „Generationenvertrags“ bestehen für beide Seiten Rechte und Pflichten, die sich allerdings im Kontext demografischen Wandels, steigender Mobilität und Individualisierungsprozessen verschieben.⁷⁶ Dieser „Vertrag“ lässt sich unabhängig von Verwandtschaftsverhältnissen auf andere soziale Beziehungen übertragen; so ist etwa die Auffassung verbreitet, dass im Verhältnis von Lehrer zu Schüler die gleichen Regeln gelten, wie zwischen Eltern und Kindern.

In der VR China ist der Generationenbegriff zur Bezeichnung sozialer Gruppen in Alltags- und Wissenschaftsdiskursen üblich. So ist die Rede von Intellektuellen-Generationen im Kontext der Nationalbewegung Ende des 19., Anfang des 20. Jh. und der Gegenwart,⁷⁷ von Politikergenerationen seit Gründung der VR⁷⁸ oder von Generationen der Filmemacher seit Erfindung des Films.⁷⁹ Soziale Gruppen und Phänomene werden so mit der gesellschaftlichen Entwicklung verknüpft. Dabei sind die Zuordnungen zu bestimmten Generationen nicht immer empirisch begründet.

Die beiden Autoren Zhang und Cheng erkennen vier unterschiedliche Generationen in der Geschichte der VR, die sich durch gesellschaftliche Einflüsse in historischen Abschnitten herausgebildet haben: Generation der Helden, die graue Generation, die Generation der Roten Garden und die Generation, die nach Beginn von Reform und Öffnung ab 1980 das Studium begonnen hat.⁸⁰ Die ersten drei seien Produkte einer politischen, die letzte einer wirtschaftlichen Ära. Die Autoren nennen drei Merkmale, die eine Generation ausmachen: Die Art, wie sie denken (*sīwéi fāngshì* 思维方式), die Art, wie sie handeln (*xíngwéi fāngshì* 行为方式) und die Art wie sie fühlen (*qínggǎn fāngshì* 情感方式).⁸¹ Nach Lebensabschnitten trennen Yu und Hua fünf unterschiedliche Altersgruppen (bzw. Lebensphasen), die Generation der Alten, die der Menschen mittleren Alters, die der jungen Erwachsenen, die der frühen Jugend und die Generation der Kinder.⁸² Diese Lebensphasen sind gekennzeichnet durch unterschiedliche Lebensstile,⁸³ sowie durch bestimmte Rechte und Pflichten. Weder Zhang/Cheng noch Yu/Hua arbeiten empirisch, genau genommen

⁷⁶ Vgl. Schwarz et al. 2009.

⁷⁷ Vgl. Li/Schwarcz 1983/84, Fu 2001.

⁷⁸ Vgl. Yahuda 1979.

⁷⁹ Vgl. Browne et al. 1994, Yi 2006.

⁸⁰ Vgl. Zhang/Cheng 1988.

⁸¹ Vgl. Zhang/Cheng 1988, S.19.

⁸² Vgl. Yu/ Hua 1999.

⁸³ Vgl. zu Lebensstilen in der VR China Schirmer (2004). Sie definiert Lebensstil als „Lebenstätigkeiten und Lebensäußerungen und deren Darstellung“, S. 24 (siehe Glossar).

beschreiben sie (objektive) Generationslagerungen im Mannheimschen Sinne, also dieselbe Lagerung im sozialen und historischen Raum und nicht das (subjektive) Selbstverständnis, einer spezifischen Generation anzugehören. So sind hierbei wohl eher Idealgenerationen im Sinne der Autoren entstanden.

Im Zuge der historischen Aufarbeitung der Kulturrevolution, als Reaktion auf die Krisen nach Beginn der Reformpolitik und nicht zuletzt nach dem Scheitern der Demokratiebewegung 1989, steht seit den 90er Jahren insbesondere die Generation der sogenannten intellektuellen Jugendlichen der Kulturrevolution im Fokus von Wissenschaft und Gesellschaft. Zum ersten Mal geht es nicht nur um das Label, das die Wissenschaft einer Generation verleiht, sondern um das Selbstverständnis dieser sogenannten „verlorenen Generation“⁸⁴. Die Wurzeln bilden sich zwar durch die Erlebnisse in ihren Jugendjahren, werden aber durch die Krisenerfahrung im Laufe der Reformpolitik (Arbeitslosigkeit, Chancengleichheit etc.) erst offen artikuliert.⁸⁵

Im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs der Reformpolitik und des damit einhergehenden rasanten gesellschaftlichen Wandels werden Alterskohorten und ihre jeweiligen gesellschaftlichen Erfahrungen und Präferenzen zu Generationen. Dem kommt in marktwirtschaftlichen Studien und der damit verknüpften Suche nach Konsumenten wachsende Bedeutung zu.⁸⁶ Einen besonderen Fall innerhalb der Generationenforschung stellt sicherlich die Generation dar, die sich mit Beginn der Ein-Kind-Politik formiert. Die 1979 erstmals ernsthaft durchgesetzte Maßnahme der Bevölkerungskontrolle war ein weltweit erstmalig durchgeführtes Experiment mit damals unbekanntem Folgen. Wie kaum eine andere Alterskohorte wurden die ab 1980 Geborenen daher Objekte von Spekulationen und Untersuchungen, in denen vor allem Vorwürfe der Elterngeneration an die sogenannten „kleinen Kaiser“ laut wurden.⁸⁷ Inzwischen hat die Benennung „Post-“ (*-hòu 后*) die der Generation abgelöst: Alterskohorten werden mit Generationen gleichgestellt und wechseln jeweils nach Dekaden (Post-80er, Post-90er), die inzwischen erwachsene Post-90er Generation unterscheidet sich in gesellschaftlichem Hintergrund signifikant von den Post-80ern.⁸⁸ Dieses sich wandelnde Paradigma in Gesellschaft und Wissenschaft spiegelt die wachsende Geschwindigkeit der gesellschaftlichen Transformation in China wider.⁸⁹

⁸⁴ Hung/Chiu 2003. Vgl. auch Sausmikat 2003, Sausmikat 2006, Yang 2003a.

⁸⁵ Vgl. Peng 1999.

⁸⁶ Vgl. Hong et al. 2007

⁸⁷ Vgl. Dong/Gao 2009 und die Beiträge in Jing 2000. Diese öffentliche Meinung änderte sich 2008, als sich Mitglieder dieser Generation nach der Erdbebenkatastrophe in der Provinz Sichuan und bei den Olympischen Spielen besonders positiv hervortaten.

⁸⁸ Vgl. Qu/Tao 2011, Süddeutsche Zeitung 27.04.2013, „Die glücklichen Post-Neunziger“; online: <http://blogs.sueddeutsche.de/feuilletonist/2013/04/27/die-gluecklichen-post-neunziger/> (Zugriff: 07.06. 2014).

⁸⁹ Vgl. Qu/Tao 2011

Alterskohorten. In der internationalen Generationsforschung wird seit den 1960er Jahren das Konzept der ‚Kohorte‘ angewandt. Mit ihm lässt sich das Problem der unscharfen Trennung der Generationen umgehen. Von Norman Ryder 1965 entwickelt, baut dieses Konzept auf dem Ansatz Mannheims auf und arbeitet in empirischen Untersuchungen mit zeitlich eingegrenzten Untersuchungseinheiten. Individuen werden so von außen durch die Bestimmung umgrenzter Zeiträume und bestimmter Kriterien zu einer Einheit zusammengefasst, beispielsweise Geburtenjahrgänge in einem bestimmten Zeitraum. Mehrere Kohorten können dann zu einer Generation zusammengefasst werden.⁹⁰ Durch unterschiedlich gewichtete Untersuchungen, Intra-Kohortenvergleiche oder Inter-Kohortenvergleiche können verschiedene Aspekte, wie der Einfluss des sozialen Wandels auf eine Altersgruppe, verglichen und analysiert werden.⁹¹

Generationen und Alterskohorten in der Anwendung. Zur Erhebung der (Interview-)Daten wurden Kohorten im Abstand von jeweils zehn Jahren gebildet. Im Laufe der Auswertung ergaben sich kohortenübergreifend generationenspezifische Wahrnehmung von Natur und Umwelt.

Deutlich wird in der Auswertung die Unschärfe des Generationenkonzeptes: Die Wahrnehmungen unterschiedlicher Generationen von Natur und Umwelt lassen sich durchaus an der Generationenlagerung, dem zeitlichen und räumlichen Rahmen festmachen – der politische Einfluss, der im Alltag spürbar abnimmt oder die Entfremdung von Natur, die zunimmt. Allerdings lassen sich die Zusammenhänge nicht allein der zeitlich-räumlichen Lagerung zuordnen, auch andere Lagerungen (sozial, gender, ethnisch etc.) spielen eine Rolle. Letztlich stellt diese Unschärfe aber kein Hindernis dar, denn nicht die genaue Einteilung in unterschiedliche Generationen ist wichtig, sondern die Rekonstruktion der Natur- und Umweltwahrnehmungen vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels: Durch die Linse des Generationenphänomens lässt sich die Lebenswelt⁹² der Befragten und ihre subjektive Wahrnehmung gut mit dem sozialen Wandels verknüpfen.

In der vorliegenden Arbeit gehören die Interviewpartner drei unterschiedlichen Generationen an:

1. Die Generation der Kulturrevolution. Interviewpartner, die zur Generation der Kulturgeneration gehören, haben als Kinder und Jugendliche die Kulturgeneration erlebt, die Stadtbewohner unter ihnen waren Teil der Landverschickungsbe-

⁹⁰ „Generation ist eine Alterskohorte, die sich auch als Erinnerungsgemeinschaft definiert“. (Welzer in einem Interview im Tagesspiegel am 27.01.2011, „Das Gehirn ist ein bio-kulturelles Organ“.).

⁹¹ Vgl. Liao, S.20, Sackmann/Weymann 1994.

⁹² „Eine Lebenswelt konstituiert sich durch Akte des Handelnden: Sie ist kein separates Milieu, sondern das Bewusstsein des Handelnden umreißt und definiert durch beabsichtigtes Verhalten ihre Objekte.“ (Weymann 2003, S. 98, siehe Glossar).

wegung; die gesellschaftspolitische Situation hatte und hat großen Einfluss auf ihre Schullaufbahn und die anschließende Karriere.

2. Die Reformgeneration. Interviewpartner, die der Reformgeneration angehören, sind allenfalls noch indirekt durch das Chaos der Kulturrevolution betroffen; als Kinder und Jugendliche haben sie das Ende der Planwirtschaftsperiode und/oder den Beginn von Reform und Öffnung erlebt (1978).

3. Die Generation der Einzelkinder. Zur Einzelkindgeneration gehören diejenigen Interviewpartner, die nach Beginn von Reform und Öffnung geboren sind. Einige von ihnen sind selbst Einzelkinder, andere haben aufgrund diverser Ausnahmen Geschwister.

4. Gliederung der Arbeit

An dieser Generationenaufteilung orientieren sich die empirischen Teile der vorliegenden Arbeit (II bis IV), denen ein theoretischer Teil zur Begriffsbestimmung von Natur, Umwelt und Wandel vorangestellt ist (I). Die empirischen Teile II bis IV nehmen nacheinander die jeweiligen Lebenssituationen der drei Generationen in den Blick: Generation der Kulturrevolution (Teil II), Reformgeneration (Teil III) und Einzelkindgeneration (Teil IV). Jeder dieser Teile gliedert sich zum einen in die übergreifende gesellschaftspolitische Situation, in der die Befragten aufgewachsen sind (Kapitel 1), zum anderen in ihre persönliche Situation, wie sie in den Interviewerzählungen zum Ausdruck kommt (Kapitel 2). Teil V fasst die Ergebnisse vergleichend zusammen.

Für chinesische Begriffe, Namen oder Buchtitel kommt die in der Volksrepublik China übliche Pinyin-Umschrift zum Einsatz. In Literaturangaben und Zitaten wird die jeweils verwendete Umschrift übernommen, analoges gilt für chinesische Namen, die im Deutschen allgemein bekannt sind. Erklärende Ergänzungen sowie chinesische Zeichen und Pinyin-Umschrift sind im Text in runde Klammern gesetzt, in Zitaten in eckige Klammern. Chinesische Familiennamen gehen dem Eigennamen voraus; im Text bleibt dies erhalten, in den Literaturangaben hingegen sind die Namen an den internationalen Standard angepasst, d. h. der Familienname ist durch Komma getrennt. Bei den Namen der Interviewpartner handelt es sich um Pseudonyme, da ihnen Anonymität zugesichert wurde. Ein Teil der Interviewaufnahmen wurde Chinesisch verschriftlicht, der andere Teil schriftlich direkt ins Deutsche übersetzt.